

Vor 150 Jahren: Bau der Zuckersiederei Gutschdorf

HEINZ JOCHEN KUHN, ALTENMEDINGEN

Am 26. Dezember 1858, zwei Jahre nach der im Dezember 1856 erfolgten Eröffnung der Eisenbahnstrecke Königszelt-Liegnitz der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft (BSF EG), fassten die vier Brüder Professor Dr. jur. Karl Freiherr von Richthofen auf Damsdorf (* Damsdorf 30. Mai 1811, † Damsdorf 6. März 1888),¹ Ulrich Freiherr von Richthofen auf Barzdorf (* Brechelshof 5. September 1814, † Barzdorf 3. November 1878),² Dr. jur. Bolko Freiherr von Richthofen auf Groß Rosen (* Brechelshof 8. September 1821, † Groß Rosen 31. Januar 1899)³ und Ernst Freiherr von Richthofen auf Brechelshof (* Brechelshof 24. Juli 1825, † Berlin 9. Mai 1892)⁴ den Beschluss zum Bau einer Zuckersiederei für die „Runkelrüben-Zuckerfabrikation“ in Gutschdorf⁵ im damaligen Kreis Striegau.⁶ Im Jahr 1858 bestanden in Deutschland bereits 256 Rübenzuckerfabriken.⁷

Mit einem außergerichtlichen Vertrag gründeten sie eine offene Handelsgesellschaft mit dem Firmennamen „Zuckersiederei Gutschdorf“. Die vier Brüder – und später ihre Erben als Nachfolger – bildeten den „Verwaltungsrat“,⁸ später die „Geschäftsführung“. Zusammen mit den Direktoren leiteten sie die Fabrik.

Ulrich Freiherr von Richthofen verkaufte mit Vertrag vom 24. November 1859 (damals bei den Grundakten von Mittel Gutschdorf Blatt 29 und beurkundet von dem Notar Melzer in Striegau) ein Grundstück des ihm gehörenden Dominiums Gutschdorf an seine drei Brüder derart, dass er und seine drei Brüder das Grundstück gemeinsam besitzen sollten.⁹ Die Lage dieses Grundstücks war vorausschauend gewählt worden, denn es befand sich entlang der Eisenbahnstrecke Königszelt-Liegnitz. Mit einem Nebengleis der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft (BSF EG) und eigenen Gleisen auf dem Werksgelände bestand die Möglichkeit des Anschlusses an das in stetem Aufbau befindliche nationale Eisenbahnnetz mit internationalen Anschlüssen. Das erste Nebengleis war bereits 1859 für einen täglichen Verkehr von „höchstens 6 Wagen“ vorgesehen worden. Die Königliche Eisenbahndirektion Breslau äußerte erhebliche Bedenken wegen des dafür erforderlichen Einbaus von 2 Weichen, die „eine Störung des Betriebes der Bahn“ verursachen könnten.¹⁰

Auf diesem Grundstück sowie auf dem Gelände der Steinke-Stelle errichtete die Breslauer Firma C. Heckmann die Zuckersiederei, deren Bau 1860 vollendet wurde.¹¹ Die Fabrik war von Anfang an für die Produktion von Weißzucker ausgelegt worden, die auch fremden Rohzucker verarbeitete.¹² In der Anlaufphase 1860/61 verarbeitete das Werk 172 874 Zentner Rüben, für die 90,4 Pfennige pro Zentner an die Anliefernden bezahlt wurden. Aus 14,6 Zentnern Rüben konnte damals 1 Zentner Verbrauchszucker erzeugt werden – 1935 waren dafür nur noch 6,2 Zentner erforderlich.¹³

1) Genealogisches Handbuch des Adels, Band 68 der Gesamtreihe, Genealogisches Handbuch der freiherrlichen Häuser, Freiherrliche Häuser B, Band VII, 1978, S. 322. 2) Genealogisches Handbuch des Adels (wie Anm. 1), S. 324. 3) Genealogisches Handbuch des Adels (wie Anm. 1), S. 329. 4) Genealogisches Handbuch des Adels (wie Anm. 1), S. 338. 5) Festschrift „75 Jahre Zuckersiederei Gutschdorf. 1860–1935“, Striegau (o. J.), S. 3. 6) Gutschdorf kam mit der Auflösung des Kreises Striegau im Jahre 1932 zum Landkreis Schweidnitz. 7) Festschrift (wie Anm. 5), S. 18. 8) Festschrift (wie Anm. 5), S. 3. 9) Festschrift (wie Anm. 5), S. 4. 10) Festschrift (wie Anm. 5), S. 30. 11) Festschrift (wie Anm. 5), S. 4. 12) Festschrift (wie Anm. 5), S. 15. 13) Festschrift (wie Anm. 5), S. 19.

Für den Verarbeitungszeitraum 1861/62 wurde im Februar 1861 geworben: „Die Zuckersiederei Gutschdorf kauft im Herbst d. J. ein großes Quantum Zuckerrüben, und fordert zu deren Anbau hierdurch auf. Guter Zuckerrübensamen wird auf Anrechnung der zu liefernden Rüben zum Selbstkostenpreise in der Fabrik abgelassen. Zur Sicherung des gewünschten Quantums Rüben sollen Abschlüsse pro Herbst auch jetzt schon erfolgen, und dabei günstige Bedingungen gewährt werden. Reflectanten wollen sich schriftlich oder mündlich an die Direktion der Zuckersiederei Gutschdorf im Comptoir daselbst wenden.“¹⁴

Die erste volle „Rüben-Kampagne“ startete im September 1861, wie folgende Anzeige belegt: „Am Donnerstag den 26. d. M. beginnt die Campagne, und am Sonntag den 22. d. M. Mittags 1 Uhr findet im Fabrikhofe die übliche Arbeitseintheilung und Annahme der Arbeiter statt. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, welche vom ersten Tage der Campagne ab, in der Fabrik thätig sind, erhalten als Entschädigung für etwaigen anderweitigen Mehrverdienst, außer ihrem Lohne eine außerordentliche Zulage von 1 Sgr. 6 Pf. pro Tag, welche am 3. Lohnzahlungstage aufhört und zu Neujahr 1862 ausbezahlt wird. Auf diese Zulage hat aber keinen Anspruch, wer auch nur einen Tag später eintritt. Gutschdorf, den 14. September 1861. Zuckersiederei Gutschdorf.“¹⁵

Die Saison-Arbeiter und -Arbeiterinnen erhielten Lohn von Ende September bis zum Ende der „Rüben-Kampagne“. Dann waren sie wieder arbeitslos oder fanden, wenn sie Glück hatten, eine andere Tätigkeit. Besser hatten es die „Festangestellten“, auch „Beamte“ genannt, die das ganze Kalenderjahr im Dienst der Zuckerfabrik standen. Die Erzeugnisse mussten beworben, Kaufverträge abgeschlossen, die Erzeugnisse verpackt und versandt sowie Reparatur- und Modernisierungsarbeiten durchgeführt werden.

Über die Annahme der Rüben wurde 1861 berichtet: „Den Herren Rübenproduzenten die ergebene Anzeige, daß vom 30. September an auf dem Bahnhofe zu Striegau, wie auf der Haltestelle bei Stanowitz Zuckerrüben für die Zuckersiederei Gutschdorf abgenommen werden.“¹⁶ Der Eisenbahnanschluss der Fabrik kam voll zum Tragen, er hatte sich gelohnt. Eine weitere Anzeige sagt aus: „Auf dem Bahnhofe zu Striegau wird für die Gutschdorfer Zuckerfabrik der Centner Zuckerrüben für 8 ½ Sgr. von dem Rübenabnehmer Gründer angenommen.“¹⁷ Der damalige Taler hatte 30 Silbergroschen, 1 Sgr. hatte 12 Pfennige. 8 ½ Sgr. entsprachen somit damaligen 102 Pfennigen. Die für 1860/61 genannten 90,4 Pfennige pro Zentner waren rund 7 ½ Sgr.

1935 waren 16 Abnahmestationen für die Fabrik tätig, die größtenteils seit Jahrzehnten bestanden. Eine von ihnen war die in Ingramsdorf (mit Bahnhof an der 1843 eröffneten Bahnstrecke Breslau-Freiburg der BSF EG) die seit Gründung der Fabrik in den Händen derselben Familie lag.¹⁸

Die Zuckersiederei Gutschdorf stellte sich ihrer sozialen Verantwortung gegenüber den Beschäftigten. In der ersten Satzung von 1860 war es dem Verwaltungsrat zur Pflicht gemacht, „... für die Heilhaltung des Sonntags durch möglichste Vermeidung von

14) Allgemeiner Anzeiger, Verlag und Druck von Emil Gröger in Striegau, Stück 8, Sonnabend den 23. Februar 1861, Fortlaufende S. 27. 15) Allgemeiner Anzeiger (wie Anm. 14), Stück 38, Sonnabend den 21. September 1861, Fortlaufende S. 139. 16) Allgemeiner Anzeiger (wie Anm. 14), Stück 39, Sonnabend den 28. September 1861, Fortlaufende S. 144. 17) Allgemeiner Anzeiger (wie Anm. 14), Stück 41, Sonnabend den 12. Oktober 1861, Fortlaufende S. 151. 18) Festschrift (wie Anm. 5), S. 31.

Sonntagsarbeiten Sorge zu tragen, sowie überhaupt das sittliche und materielle Wohl des Fabrikpersonals, namentlich durch Fürsorge für erkrankte und verunglückte Arbeiter und deren Hinterbliebenen und durch Begünstigung hierauf zielender Einrichtungen zu fördern.“¹⁹ Es ist stark anzunehmen, dass diese Festlegungen auf den Einfluss des christlich und sozial handelnden Dr. Bolko Freiherr von Richthofen zurückgehen. Er gründete 1852 in Groß Rosen ein Rettungshaus für arme und sittlich verwaiste Kinder, das „Martinshaus“, das er außerordentlich förderte.²⁰ 1890 gründete die Zuckersiederei eine Betriebskrankenkasse, die neben den allgemeinen vorgeschriebenen Leistungen an ihre Mitglieder auch Sonderleistungen in erheblichem Umfang gewährte. Die Familienmitglieder waren in die Krankenversicherung eingeschlossen. Alt gewordene Stammarbeiter wurden bei vollem Lohn auch bei verminderter Arbeitskraft so lange beschäftigt, als sie überhaupt noch zu arbeiten imstande waren. Alte sowie arbeitsunfähige Arbeiter oder deren Witwen erhielten seit Bestehen der Fabrik monatliche Unterstützungen.²¹

Das anfängliche Stammkapital umfasste 1440 000 Mark, zu dem jeder der vier Gründer 360 000 Mark beitrug.²² Die offene Handelsgesellschaft wurde am 10. März 1896 vor dem Notar Berger in Breslau durch einen neuen Gesellschaftsvertrag aufgelöst und durch eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit einem Stammkapital von 1200 000 Mark ersetzt.²³

Durch ein heißgelaufenes Lager in der Würfelzucker-Herstellung entstand am 5. Januar 1919 ein Großbrand, der die ganze Rohzuckerfabrik und die Raffinerie vernichtete. Beim Wiederaufbau wurde die Fabrik umfassend modernisiert.²⁴

Mit dem Ende des verheerenden und grauenvollen Zweite Weltkrieges endete die deutsche Geschichte der Zuckersiederei Gutsdorf. Nach Kriegsende beschlagnahmten russische Beauftragte die Zuckersiederei Gutsdorf. Sie ließen die gesamte, für die Zuckerherstellung erforderliche Ausstattung demontieren, auf bereit stehende Güterwaggons verladen und abtransportieren. Sie hinterließen leere Fabrikgebäude. Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt wurde dort eine Fabrik für die Herstellung von Betonteilen eingerichtet.²⁵

19) Festschrift (wie Anm. 5), S. 19. 20) Heinz Jochen KUHNT, Zur Erinnerung: Das Rettungshaus „Martinshaus“ in Groß Rosen, Kreis Schweidnitz, Schlesien. Teil 1: Vorgeschichten und von der Gründung 1852 bis Juni 1879 (=Groß Rosener Schriftenreihe 18), Selbstverlag des Verfassers, August 2008, 141 Seiten. 21) Festschrift (wie Anm. 5), S. 19. 22) Zur Zeit der Gründung der Zuckersiederei gab es noch keine Mark, sondern Reichstaler/ Silbergroschen/Pfennige. Der Verfasser meint vermutlich Reichstaler, denn eine Umrechnung von Reichstaler von 1859/60 in Mark von 1935 ergibt keinen Sinn. Mit dem Reichsmünzgesetz vom 4. Dezember 1871 wurde die Mark zu 100 Pfennigen eingeführt. 23) Festschrift (wie Anm. 5), S. 6. 24) Festschrift (wie Anm. 5), S. 16. 25) Dankenswerte Auskunft vom 30./31. Januar 2010 von Herrn Günter LUDWIG aus Werdau, geb. 1932 in Gutsdorf.

Schlesische Geschichtsblätter

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

37. Jahrgang (2010)

Herausgegeben vom Verein für Geschichte Schlesiens e.V.

Heft 2 (August)

SCHMIDT: Der Breslauer Arbeiterverein von 1848. Seine Gründung und Entwicklung bis zum ersten Provinzialkongress der schlesischen Demokraten, 33-44 ALLNOCH: Die Stiftsherrschaft Heidersdorf bei Neisse, 45-49 PATZELT: Hugo von Seeliger (1849-1924), 50-56 SPERLING: Herzog Eugen (I.) von Württemberg (1758-1822). Förderer Carl-Maria von Webers, 57-64 KUHNT: Vor 150 Jahren: Bau der Zuckersiederei Gutschdorf, 65-67 SMARZLY: Die Schreibersdorfer Mühle „Amerikon“, 68-71

Hinweis für Autoren

Manuskripte zur Veröffentlichung in den Schlesischen Geschichtsblättern senden Sie bitte möglichst per E-Mail an unseren Zweiten Vorsitzenden und Schriftleiter der Schlesischen Geschichtsblätter Prof. Dr. Andreas Klose unter andreas.klose@vfgs.eu oder als Papierausdruck an die unten angegebene Anschrift. Bitte berücksichtigen Sie bei der Erstellung Ihrer Manuskripte die auf unserer Internetseite angegebenen Zitierhinweise.

Mitarbeiter dieses Heftes:

Dieter ALLNOCH,
Heinz-Jochen KUHNT,
Dr. Herbert PATZELT,
Prof. Dr. Walter SCHMIDT,
Andreas M. SMARZLY,
Oliver SPERLING,

Schriftleiter: Prof. Dr. Andreas KLOSE,

Gestaltung und Satz: Zwölf, Büro für Grafikdesign, Paul-Lincke-Ufer 44a, 10999 Berlin, www.zwoelf.net
Druck und Bindung: Pinguin Druck, Marienburger Straße 16, 10405 Berlin

Verein für Geschichte Schlesiens e.V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.verein-fuer-geschichte-schlesiens.eu

ISSN 2190-4871

